

220. Urteil im Konflikt der Weberstube und der Rebleutestube in Winterthur um die Aufnahme des Hutmachers Jos Grawenstein

1520 Januar 23

Regest: Schultheiss und beide Räte von Winterthur urteilen im Konflikt zwischen der Gesellschaft der Weberstube, vertreten durch die Meister, als Klägerin, und der Gesellschaft der Rebleutestube und Jos Grawenstein, einem Hutmacher, vertreten durch die Meister, um Grawensteins Stubenzugehörigkeit. Die Weberstubengesellschaft klagte gegen die Rebleutestubengesellschaft wegen der Aufnahme des Hutmachers, obwohl eine städtische Verordnung die Stubenzugehörigkeit an das ausgeübte Handwerk knüpft. Die Meister der Rebleute entgegneten im Namen ihrer Gesellen und Grawensteins, dass er die Mitgliedschaft von seinem verstorbenen Vater geerbt habe, so dass er nicht das Stubenrecht einer anderen Gesellschaft kaufen müsse. Sie beriefen sich ihrerseits auf eine Verordnung, welche die Vererbung des Stubenrechts einräumt. Die Meister der Weberstube wandten ein, dass diese Regelung nur wegen der Neuzuzüger getroffen worden sei, die noch nicht wussten, wo sie sich einkaufen sollten, und auch nur diejenigen betreffe, die bereits Stubenrecht erworben hätten. Grawenstein aber habe erst danach geheiratet. Dies bestritt die Gegenseite und beantragte, Beweise erbringen zu dürfen. Nun sind beide Seiten wieder vor Gericht erschienen und haben sich dessen Entscheidung unterworfen. Da Grawenstein und die Rebleutestubengesellschaft keinen Nachweis erbracht haben, fällen Schultheiss und Rat das Urteil, dass sich Jos Grawenstein als Hutmacher in die Weberstube einkaufen solle. Sie behalten sich als Obrigkeit jedoch das Recht vor, diese und andere Verordnungen zu ändern oder abzuschaffen. Auf Wunsch der Weberstubengesellschaft verbriefen sie dieses Urteil. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel der Stadt Winterthur.

Kommentar: In Winterthur waren Handwerker und Gewerbetreibende nicht in Zünften organisiert, deren soziale Funktion respektive die Interessenvertretung der Mitglieder übernahmen Stubengesellschaften. Der Eintritt in einen dieser Verbände war obligatorisch, wobei die Mitgliedschaft an den ausgeübten Beruf gebunden war. Von dieser Bestimmung waren jene ausgenommen, die schon der Stubengesellschaft ihres Vaters angehörten, vgl. SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 107. Trotz dieser Regelung kam es bisweilen zu Konflikten in der Frage der Stubenzugehörigkeit, vgl. beispielsweise SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 279.

Gemäss Vermerk auf einer Abschrift der vorliegenden Urkunde aus dem 18. Jahrhundert (STAW AH 99/6 Zü) befand sich das Original im Besitz der Weberstubengesellschaft, die 1798 aufgelöst worden war, im Jahr 1800 neugegründet wurde und bis 1836 bestand (Rozycki 1946, S. 122). Im Urkundenverzeichnis der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ist notiert, dass die Urkunde von der Notariatskanzlei der Stadt Winterthur übernommen wurde (StAZH KAT 237, S. 51).

Wir, schultheis, klein und gros rate zu Winterthur, thund kund mit disem brieve, das für uns zum rechten komen sind die meyster ab der weber stuben für sich selbs und mit vollem gwalt einer gantzen gesellschaft der selben stuben, cläger, eins-, und liesen wider die meyster ab der räbluten stuben anderteils zu recht fürwenden, wie wol wir erst in kurtz verschiner zit ein ordnung abgeredt und gemacht haben aller stuben halb, das sich ein yeder sinem handtwerck nach uff ein stuben verdienen solle, dahin er sins antwercks halb gehôr,¹ so sigen die reblüt die, die inen understanden, Jos Grawenstein, der sins antwercks ein hutmacher sig und on als mittel uff ir stuben gehôr, zu entziehen über und wider die obgemelten ordnung, so wir gemacht haben. Darum sy verhoffen welten, das sich die gemelten reblüt sinen entschlahen und in uff ir stuben inen solten laussen verfolgen.

Dartzu die meyster ab der rebluten stuben für sich, ire mitgessellen und den gemelten Josen antwurten liesen, sôlich ir unzimlich ansuchen neme sy gantz frômbd, angesâhen, das Jos Grawensteins vatter sâlig allwegen uff ir stuben gehôrt, deshalb Jos sôliche ir stuben von sinem vatter sâligen ererbt habe, deshalb im nit not sige, dhein andere stuben ze erkouffen. Zu dem das wir erst in kurtz verschiner zit ein ordnung gemacht haben, welcher ein stuben von sinen vordren ererbe, das der selbig by der selben stuben beliben und nit schuldig sin solle, dhein andre ze kouffen, verhoffende, sy sôlten by der selbigen ordnung ze beliben erkennt werden.

Uff das die meyster ab der wêber stuben witer reden liesen, sôlich ir antwort nême sy frômbd, angesâhen, das sôliche ordnung abgeredt sige worden allein deren halb, so erst kurtzlich har in zogen und noch nit gewußt haben, wohin sy sich verdienen sôlten. Die selbig ordnung habe ouch nûn allein die selbigen berûrt, die sich dantzman schon verdient haben gehept uff ettlich stuben. Die wil aber Jos der sig, der erst nach der selben ordnung gewibt, so habe die noturft irthalb erfordert, ine darum anzelingen, verhoffende, er sôlte mit recht schuldig werden, sich uff ir stuben zeverdienen.

Uff das Jos und die meyster witer reden liesen, es sôlle sich nit finden, das er erst noch sôlicher ordnung, sonder habe er darfor gewibet und sige ouch darfor ze kilchen gangen. Und wo es not sige, so begere er, das darzebringen, verhoffende, er sôlte dartzu gelausen werden.

Und als sy nun darmit ire sachen zum rechten gesetzt, uff das haben wir uns har ine erkennt, das Jos darbringen sôlle, das er vor sôlicher obgemelter ordnung mit siner frowen ze kilchen gangen sige. Und er tûge sôlichs oder nit, sôlle fürter beschâhen, das recht ist.

Und als sy uff disen huttigen tag abermals vor uns erschinen sind und Jos nûtzet usgebracht noch dargethan haût, darum die ab der weber stuben vermeindten, er sôlle sich uff ir stuben verdienen und aber Jos und die ab der rebluten stuben sich getrûwten der alten ordnung zu behelffen unnd ire sachen darmit zum rechten satzten, uff das haben wir uns abermals zu recht erkennt, die wil Jos sins antwercks ein hûtmacher sig und nûtzet dargebracht habe, das er sich dan nun hinfür mit den meystern ab der weber stuben vertragen und ir stuben ze kouffen und zeverdienen schuldig sin sôlle, doch mit vorbehaltung unser oberkeyt, das wir ye zu ziten die und ander ir ordnung minderen, meren oder gantz abtûn mûgen.

Welcher ordnung und urteil die gemelten weber eins briefs begerten, so wir inen ze geben erkennt und des zu urkund unser statt secret insigel hiran ghenckt haben an mentag nach sant Anthonius tag im fûnfzehenhundertisten und zwentzigisten jare.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Weber stuben

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 19. Jh.:] 1520. Spruchbrief des Raths zu Winterthur zwischen Zünften

Original: StAZH WI 1, Nr. 683; Josua Landenberg; Pergament, 43.5 × 33.5 cm (Plica: 5.0 cm); Kanzelierungsschnitt; 1 Siegel: Stadt Winterthur, angehängt an Pergamentstreifen, fehlt.

Abschrift: (18. Jh.) STAW AH 99/6 Zü; Doppelblatt; Papier, 21.5 × 35.0 cm.

5

¹ Vgl. den Ratsbeschluss von 1477 (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 107).